

#ConnectLife – der Podcast von A1
Folge 9: Die digitalisierte Schule 4.0
Transkript

Martina Hammer: Das Lernen an unseren Schulen, für unsere Kids, das hat sich in den vergangenen zehn Jahren grundlegend verändert. Wie in fast allen anderen Bereichen unseres Lebens hat auch hier die Digitalisierung Einzug gehalten und das Bildungswesen ziemlich umgekrempelt.

Spätestens seit der Corona-Pandemie und dem damit verbundenen Distance-Learning ist die digitalisierte Schule wohl allen ein Begriff. Aber: Welche Chancen und welche Herausforderungen ergeben sich durch die Digitalisierung in unseren Schulen? Das will ich heute herausfinden.

Und damit hi und herzlich willkommen. Das ist #ConnectLife – der Podcast von A1.

Mein erster Gast ist heute Andrea Mayr-Stalder vom Kinderbüro der Universität Wien. Als pädagogische Leiterin ist sie für das Projekt „A1 Internet für Alle“ verantwortlich und führt derzeit die Online-Workshops für Schulen durch. Die Initiative „A1 Internet für Alle“ wurde ins Leben gerufen, um die digitale Kluft in Österreich nachhaltig zu verringern. Denn jeder Mensch sollte den gleichen, fairen Zugang zu Information, Wissen und Bildung haben.

Herzlich willkommen, Andrea! Schön, dass du Zeit gefunden hast.

Andrea Mayr-Stalder: Hallo!

Martina Hammer: Ganz kurz vielleicht zur Einleitung, was bietet der A1 Internet für Alle Campus, der IFA Campus?

Andrea Mayr-Stalder: Den IFA Campus gibt es tatsächlich schon seit zehn Jahren. 2011 ist er gestartet und interessanterweise habe ich gestern ein Papier in der Hand gehabt, dieses erste Entwicklungspapier. Er war ursprünglich geplant als das erste Internetcafé Österreichs für Kinder. Er hat sich im Laufe der Zeit auch gewandelt, er behandelt jeweils die aktuellen Fragen der Zeit in Bezug auf die Digitalisierung und auch natürlich die Zielgruppe, unsere Zielgruppe – vor allem Kinder. Wir haben bis Anfang 2020 – Februar, März, wie wir wissen, als sozusagen der große Bruch kam – viele Workshops, also tagtäglich Workshops für Schulklassen durchgeführt. Volksschule und Sekundarstufe 1 am Vormittag und am Nachmittag sind wir ein offenes Betreuungsprogramm für Kinder gefahren. Also, der IFA Campus ist generell, kann man sagen, schon eine ziemlich tolle Erfolgsgeschichte, hat und bringt große Zahlen, erreicht die Zielgruppe sehr gut. Mit 2020 war halt, wie ich schon vorher angekündigt habe oder erwähnt habe, ein großer Bruch, neue Herausforderungen sind angestanden für uns.

Martina Hammer: Und das Ganze zeigt sich jetzt: Ihr habt ein bisschen umgestellt, es laufen jetzt auch Online-Workshops für Schulen. Wie kann man sich das vorstellen, was passiert da?

Andrea Mayr-Stalder: Ja, wir haben uns dann natürlich relativ schnell überlegt, wie können wir die Zielgruppe weiterhin erreichen, nachdem die Exkursionen an den Campus nicht mehr stattfinden konnten. Und da haben wir Onlinekurse entwickelt; das war eine große Herausforderung, weil man sich ja überlegen muss, wie erreicht man die Zielgruppe, was sind die Voraussetzungen, unter denen die Zielgruppe sozusagen anschließen und sich verbinden kann. Wir erreichen die Schülerinnen und Schüler in der Schule, wir erreichen sie auch zu Hause, und wir erreichen sie mittlerweile auch, wenn sie in geteilten Gruppen sind. Also, wir sind wirklich sehr froh darüber, dass wir Lösungen entwickelt haben, die das auch schaffen, weil die Gegebenheiten in der Schule ja im Moment durchaus herausfordernd sind, und für die Lehrerinnen und Lehrer auch jeweils schwierig in der Planung. Was man dann auch merkt, zum Beispiel in der Art, wie die Buchungen stattfinden, so was ist natürlich jetzt auch völlig umgedreht.

Martina Hammer: Was interessiert da die Kids oder auch die Lehrer gerade besonders?

Andrea Mayr-Stalder: Bei unseren Onlinekursen, die wir am IFA Campus derzeit halten, sind vor allem stark nachgefragt: Inhalte, die zum Beispiel den Quellencheck behandeln – weil wir ja in einer sehr dynamischen Zeit leben und die Kinder auch sehr viel Zeit vor dem Rechner verbringen und so halt auch sehr oft gewissermaßen allein gelassen vor dem Rechner arbeiten. Die Eltern sind berufstätig und da merkt man schon, dass bei den LehrerInnen sehr gut „Check das Web“ als Online-Workshop angenommen wird. Dann gibt's einen Follow-up-Kurs, der heißt „Echt jetzt?“. Da geht's dann auch tatsächlich um visuelle Manipulationen, Deep Fakes werden da erläutert, erklärt, wie die gemacht werden, und da jeweils immer auch aus der praktischen Perspektive behandelt. Das heißt, man praktiziert das dann tatsächlich ansatzweise mit den Kindern, damit man ihnen wirklich gut vermitteln kann, wie das gemacht wird und wie leicht eigentlich Fakes gemacht werden können, auf allen Ebenen. Die kommen sehr gut an, werden sehr stark gebucht.

Martina Hammer: Was hat sich jetzt durch die Digitalisierung gesamt verändert an der Art, wie Kinder in der Schule lernen?

Andrea Mayr-Stalder: Man muss dazusagen, dass das generell eine ganz große Herausforderung ist für die Schülerinnen und Schüler, auch für die Lehrerinnen und Lehrer, und da unterm Strich erlaube ich mir, meine persönliche Meinung kundzutun. Und zwar hat man, oder haben manche, aus Perspektive der SchülerInnen gesehen auch manchmal einfach nur Glück oder Pech. Das hat damit zu tun, dass die Lehrer unterschiedliche Qualifikationen mitbringen, dass die Schülerinnen und Schüler unterschiedlich ausgestattet sind, einmal von zu Hause aus, manche haben Zugang mit dem eigenen PC, andere sind einfach nur am Mobiltelefon dabei. Es gibt verschiedene Plattformen, die eingesetzt werden, auch von der Schule vorgegeben werden, es gibt manchmal besser und schlechter funktionierende Klassengemeinschaften. All das sind unterschiedliche Gegebenheiten und Faktoren, die da halt auch Auswirkung darauf haben, wie erfolgreich die digitale Lehre jetzt im Moment durchgeführt werden kann. Ein wichtiger Aspekt ist auch die Feedback-Situation, die ja in der digitalisierten Lehre, wie sie im Moment über die Schule funktioniert, oftmals auch nicht so gut stattfinden kann. Das ist jetzt keine Schuldzuweisung, aber es sind große Herausforderungen, auch vom Arbeitsaufwand an die LehrerInnen, die da gegeben sind.

Martina Hammer: Den Unterricht komplett zu digitalisieren, das ist keine Option. Weil du eben Feedback angesprochen hast: Wie sehr brauchen die Kinder trotzdem den persönlichen Kontakt, den Lehrer, die Lehrerin aus Fleisch und Blut?

Andrea Mayr-Stalder: Ja, das brauchen sie sehr, sehr stark, weil Lehrerinnen und Lehrer haben ja natürlich auch eine pädagogische Qualifikation, die ich mir jetzt vorab nicht durch Artificial Intelligence vorstellen möchte. Ich meine, das Thema um die Artificial Intelligence, das geht eh sehr weit und das ragt tatsächlich auch wirklich in die Schulorganisation hinein. Darüber möchte ich jetzt erst gar nicht anfangen zu sprechen. Aber LehrerInnen sind sehr, sehr wichtige Bezugspersonen für SchülerInnen. Und Klassengemeinschaften sind natürlich auch sehr wichtig. Dann ergeben sich aus den Gemeinschaften in der Schule natürlich auch oft sehr positive Lerndynamiken, die so zu Hause nicht gegeben sind, und Lehrerinnen und Lehrer können auch Warnsignale orten, zum Beispiel, was den Lernfortschritt betrifft, das lässt sich manchmal eben digital abbilden, aber manchmal auch nicht so gut. Und in der sozialen Entwicklung haben sie natürlich auch ein Gespür, wenn sie die SchülerInnen direkt vor sich haben. Und auch die Lebenssituationen können sie manchmal einschätzen, das lässt sich eben aus der Distanz zum Beispiel nicht machen.

Martina Hammer: Bleiben wir beim Positiven – welche Chancen ergeben sich durch die Digitalisierung?

Andrea Mayr-Stalder: Das ist eine sehr interessante Frage. Für mich ist es ja so – und ich glaube, das ist eh im Allgemeinen schon so, dass man sagen muss, die Digitalisierung und

die digitalen Welten und sich darin orientieren zu können, das ist ja heute wirklich schon eine Grundvoraussetzung in allen Bereichen. Insofern sind die Skills, die man sich aneignet, notwendig, um sich in allen Berufsbereichen gut entwickeln zu können und auch die Chancen dort nutzen zu können. Und es ist natürlich auch volkswirtschaftlich gar nicht wegzudenken. Und es gibt einen unterschiedlichen Zugang dazu. Also, man kann sagen, man will in die Programmierung gehen, dann kann man das aktiv nutzen und natürlich kann man sich dort beruflich, auch weil die Nachfrage wahrscheinlich sehr groß sein wird, auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten, gut vorarbeiten. Aber auch einfach die Nutzung in der Organisation, wenn man sich vorstellt, man wird – oder ich sehe ein Einzelunternehmen, eine Einzelunternehmerin, wie organisiert man die Waren, die man jeweils braucht, um in einem bestimmten Bereich etwas machen zu können. Also, man kann es aktiv mitgestalten, aber auch in der Nutzung braucht man die Qualifikationen. Insofern ist es sehr wichtig und für alle eigentlich eine Grundvoraussetzung, und für mich eben gar nicht mehr nur die Frage nach der Chance; ich glaube, das sind Basic Skills, die man immer braucht.

Martina Hammer: Jetzt ist das digitale Lernen nicht immer leicht für Kinder, zum Beispiel, was die Aufmerksamkeitsspanne betrifft. Sie können ja nicht ewig vor dem Computer sitzen, die Aufmerksamkeit lässt da schnell nach. Wie kann man Probleme wie diese lösen?

Andrea Mayr-Stalder: Die Aufmerksamkeitsspanne ist ein gutes Thema, das kennen wir Erwachsenen ja auch aus den Meetings. Ich glaube, vor einem Jahr haben wir unsere Meetings alle noch länger angesetzt; langsam versuchen wir, sie kürzer zu halten und Pausen einzulegen. Das ist bei Kindern ganz sicher so, dass die nicht so stark gegeben ist, aber es ist auch das Ablenkungspotenzial grundsätzlich natürlich sehr hoch. Und wenn's ums Ablenkungspotenzial geht, das ist ja auch wieder recht spannend, weil sie lassen sich auch von Dingen ablenken, die sie sehr interessieren, und das ist ja auch nicht immer negativ. Und da ist es dann ja so: Wenn sie dann oftmals eintauchen, erkennt man bei ihnen, dass sie eine fast übermäßige, intensive Konzentration erlangen und dann schon wieder gar nicht auf ihre persönlichen körperlichen Signale – dass sie die gar nicht mehr beachten. Sie trinken wenig, sie essen wenig, sie gehen sogar weniger aufs Klo. Also, da muss man dann auch darauf schauen, das sind alles sehr spannende Gegebenheiten, die man beachten muss, wenn Kinder intensiv am Rechner sind, in der Lehre oder privat.

Martina Hammer: Gilt oft auch fürs Homeoffice?

Andrea Mayr-Stalder: Gilt natürlich auch fürs Homeoffice, das muss man eben im Auge behalten.

Martina Hammer: Da geht's den Kindern gleich wie den Erwachsenen.

Andrea Mayr-Stalder: Da geht's den Kindern auch so, ja.

Martina Hammer: Also, man hat den Eindruck, es hat die Corona-Pandemie eigentlich gebraucht, damit sich auch der Bildungsbereich stärker mit dem Thema der Digitalisierung auseinandersetzt. Wo siehst du da Österreich, Österreichs Schulen im Vergleich zu anderen Ländern?

Andrea Mayr-Stalder: Ich sehe, dass es in Österreich sehr viele motivierte Lehrerinnen und Lehrer gibt, die hat es natürlich vor Corona auch schon gegeben. Und es gibt auch, würde ich durchaus sagen, exzellente Vermittlungscluster in Österreich. Im Grunde, also um es ganz kurz und schnell runterzubrechen, finde ich, stehen wir eigentlich nicht schlecht da in Österreich. Natürlich, durch Corona sind wir so radikal in eine andere Praxis hineingestoßen worden, und längerfristig wird sich das ganz sicher so entwickeln, also zum Teil gelenkt, nehme ich an, und zum anderen Teil auch von den Lehrerinnen und Lehrern schon, unter Führungszeichen, „automatisch“ mit eingebracht, dass sich diese Anwendungen und diese Praktiken eigentlich ja verschränken werden. Das heißt, vieles, das wir jetzt aus dem intensiven digitalen Vermitteln mitgenommen haben, wird dann in den regulären

Schulalltag auch mit reingenommen werden. Und ich glaube, dass dort die ganz großen Chancen bestehen für die Zukunft der Schule. Die Schulen werden da natürlich auch eine gute Bandbreite brauchen, um das nutzen zu können, was sie sich da vornehmen, wo man jetzt schon einen Eindruck davon hat, was dadurch möglich gemacht werden kann. Und so wird das dann sozusagen eine verschränkte Anwendung von Bewährtem und Neuem. Also, da bin ich mir ganz sicher, dass sich das so entwickeln wird. Ich persönlich finde, auch aus meiner langjährigen Erfahrung in dem Sektor, dass es sehr wichtig ist, in Österreich auch bundesländerübergreifend zu arbeiten, noch stärker zu kooperieren, da keine künstlichen Barrieren anzulegen, weil da sind in den verschiedenen Ländern auch sehr tolle Kompetenzen verfügbar. Und im internationalen Zusammenhang finde ich es auch noch ganz wichtig, jeweils ein Auge darauf zu haben, was passiert woanders. Es passiert sehr viel woanders, das muss man auch sagen, auf allen Kontinenten, überall bemüht man sich natürlich, auch in die Digitalisierung gut reinzufinden, die jeweiligen Chancen zu nutzen. Da müssen wir unbedingt darauf schauen, dass wir weiter nicht nur mitziehen, sondern weiter auch durchaus mit den Ton angeben – aber auch, was ich wichtig finde, mit dem Mut zur eigenen Note. Also wirklich auch mutig sein, eigene Überlegungen mit einbringen, und eigene Lösungen.

Martina Hammer: Also, vorpreschen mit eigenen Ideen.

Andrea Mayr-Stalder: Absolut, ja.

Martina Hammer: Und da sind wir auf einem guten Weg? Ist das Potenzial da?

Andrea Mayr-Stalder: Ich habe schon das Gefühl, dass es da ist und dass die Sensibilitäten dahingehend ausgelegt sind bei den EntscheidungsträgerInnen, ja.

Martina Hammer: Danke für das Gespräch, Andrea.

Andrea Mayr-Stalder: Sehr gerne.

Martina Hammer: A1 hat sich ja schon vor Jahren mit dem Thema der digitalisierten Schule auseinandergesetzt. Mein nächster Interviewpartner ist daher Peter Kriz von A1 Business Unit Enterprise. Schön, dass du hier bist.

Peter Kriz: Freut mich, danke für die Einladung.

Martina Hammer: Peter, A1 war in Sachen digitalisierte Schule seinerzeit ziemlich voraus. Was genau, welche digitalen Lösungen und Services bietet A1 in den Schulen an?

Peter Kriz: Also, wir haben schon vor etwa 20 Jahren begonnen, auch mit dem Bildungsministerium Rahmenverträge abzuschließen, was den sicheren Zugang der Schulen Richtung Internet betrifft. Warum? Für uns war das immer ein wichtiges Thema, dass im Bildungsbereich sehr früh auch sichere Dienstleistungen zur Verfügung stehen, und wir haben als nächsten Schritt dann auch die Absicherung der Schule selbst – Entschuldigung, wenn ich da ein bisschen technisch werde – mit zentralen Firewalls eingerichtet, sodass also zu einem sehr frühen Zeitpunkt schon gewährleistet ist, dass Inhalte, die im Unterricht, in der Schule nichts zu suchen haben, auch wirklich nicht in die Schule reinkommen. Wir haben das dann auch an die Schulstandorte selbst verlagert, wo die Schulen auch eigene Regeln einstellen können; und in weiterer Folge, das ist jetzt etwa fünf Jahre her, haben wir eben auch WLAN in Schulen als Service angeboten, weil wir wissen, dass gerade im Pflichtschulbereich das technische Know-how für den Betrieb derartiger Anlagen einfach nicht vorhanden ist. Das ist recht gut angekommen, weil ja auch die Endgeräte immer öfter ohne tatsächliche Netzwerkverbindung funktionieren, sondern eben in der Regel alles übers WLAN funktioniert. Wir haben aber auch geschaut, dass wir mit verschiedenen Partnerunternehmen auch Pilotprojekte starten, die sich jetzt nicht mehr rein mit der Verbindung Richtung Internet befassen. Da war zum Beispiel ein Pilotprojekt mit Video-on-Demand dabei, wie eben multimediale Inhalte in die Klasse

gebracht werden können; da haben wir auch Projekte mit sogenannter Virtualisierung, das bedeutet, in der Schule selbst gibt's keine PCs mehr, keine Server mehr, sondern das ist alles sicher in einem Datacenter untergebracht, sodass die Schule sich auch nicht um das Update und Upgrade von Systemen kümmern muss. Und vor circa drei Jahren haben wir auch ein Pilotprojekt mit der Einbindung von mobiler Datenkommunikation und Endgerätesicherheit gestartet, welches eben seit heuer auch als fixer Produktbestandteil für die Schule angeboten wird.

Martina Hammer: Dass A1 diesen Schritt hier voraus war, das war zu Beginn der Corona-Pandemie für viele Schulen wahrscheinlich auch sehr wichtig und hilfreich. Wie schnell haben die Schulen denn grundsätzlich auf Digitalisierung umgestellt?

Peter Kriz: Man muss da unterscheiden zwischen den Schulen, die schon Erfahrungen gehabt haben, und denen, die überhaupt noch nichts gehabt haben. Wenn man sich vorstellt, dass zu Beginn der Pandemie so circa zehn bis zwölf Schulen tatsächlich schon mit Endgeräten in der Klasse den Unterricht bestritten haben, ist es also nur ein ganz, ganz geringer Anteil von Schulen gewesen, die es mehr oder weniger friktionsfrei geschafft haben. Alle anderen hatten, was Digitalisierung betrifft, vielleicht gerade die Kommunikation zu den Eltern auf digitale Kanäle gestellt gehabt, aber in der Schule selbst und im Unterricht überhaupt nicht. Das heißt also, alle diejenigen, die schon etwas gehabt haben, sind auch durch persönliches Engagement der Lehrer und Lehrerinnen hier relativ rasch in das Distance-Learning gewechselt. Auch in unseren Pilotprojekten, in denen wir die mobile Datenkommunikation gehabt haben, war das ein unproblematischer Übergang, aber alle anderen hatten damit vehement zu kämpfen. Es gab Angebote vom Bildungsministerium, dass eben Notebooks und Tablets den Schülern, die keine notwendigen Mittel haben, um am Unterricht teilzunehmen, ausborgt werden können. Aber es hat da schon sehr stark gerumpelt, muss ich sagen. Und ohne das persönliche Engagement der Lehrer hätte das, glaube ich, überhaupt nicht funktioniert. Das also hier der Schritt in die Digitalisierung kommt, aber daraus ergeben sich dann auch viele Innovationen. Weil man jetzt gelernt hat, das funktioniert sehr wohl, wenn man hier mit Videokonferenzen arbeitet – und viele Schulen denken schon daran, das auch in Zukunft einzubinden. Wenn man überlegt, der Schüler ist krank zu Hause – heute kann er über Videokonferenz am tatsächlichen Unterricht teilnehmen. Das ist vor fünf Jahren vielleicht in unseren Köpfen vom Produktmanagement schon drinnen gewesen, dass das sinnvoll ist, ist aber tatsächlich nie in der Schule angekommen. Und man hat dann jetzt sehr viel aus der Digitalisierung gelernt, aus dem Push, der da war. Der hat natürlich dann jetzt auch eigene Dynamik erzeugt, die jetzt mit der weiteren Digitalisierung im Herbst vorangetrieben wird.

Martina Hammer: Wir sprechen nachher noch ein bisschen genauer über die Vorteile dieser ganzen Digitalisierung an der Schule, bleiben wir noch ein bisschen bei der eigentlichen Challenge. Es gibt ja drei wesentliche Herausforderungen. Die Datenmengen, die großen Datenmengen, dann die Interaktion zwischen SchülerInnen und LehrerInnen und auch die Kommunikation unter den SchülerInnen. Was ist denn da deiner Meinung nach die größte Challenge, wenn es um die Digitalisierung in der Schule geht?

Peter Kriz: Die Datenmengen fallen ja eigentlich nur bei der Videokonferenz an. Das Austauschen von Hausübungen, von Unterrichtsthemen, von Unterlagen, um jetzt den Unterricht bestreiten zu können, das liegt ja größtenteils als digitale Schulbücher schon vor. Das sind keine großen Datenmengen, die hier anfallen. Aber: Irgendwo muss ja auch der gesamte Videostream, der während des Unterrichts anfällt, abgespeichert werden. Das ist das eine. Das Zweite ist: Über die Zeit hinweg haben die Lehrerinnen und Lehrer es geschafft, die Schüler so weit zu engagieren, dass sie jetzt die Hausaufgaben in multimedialer Unterstützung beibringen. Ja, und das sind natürlich dann auch Datenmengen, die irgendwo abgespeichert werden müssen. Ganz am Anfang ist sehr viel über soziale Plattformen gegangen. Das ist natürlich jetzt nicht datenschutzkonform, und das Ministerium hat jetzt die Direktive zumindest für diese Schule ausgegeben, dass nur eine Plattform für den gesamten Unterricht verwendet werden soll. Zweites Problem war,

dass in einer Schule oder sogar in einer Klasse unterschiedliche Kommunikationskanäle genutzt worden sind. Der eine Lehrer hat über Teams gearbeitet, der zweite Lehrer hat über Google Workplace gearbeitet, oder über andere soziale Medien. Und das hat einen eminenten Stress verursacht, bei den Schülern, weil sie nicht genau gewusst haben, in welcher Stunde habe ich jetzt welchen Kanal zu benutzen. Wir sind ja seit einiger Zeit auf unserem Startup Campus mit verschiedenen Start-ups aus dem Education-Bereich engagiert, die Digitalisierung hier voranzutreiben. Und im Besonderen hat eben School Fox, das vorher nur eine Messenger-Lösung gehabt hat, sprich, die Lehrer haben vorwiegend mit den Eltern kommuniziert, das jetzt dann in der Corona-Pandemie zu einer Kollaboration, zu einer Kommunikationsplattform ausgeweitet. Das heißt, dort habe ich in einem wirklich gesicherten Environment die Möglichkeit, dass ich sowohl meinen Videostream sicher abspeichern kann, dass ich die Hausaufgaben sicher verteilen kann, dass aber auch die Kommunikation zwischen den Eltern und den Lehrern und den Schülern und Schülerinnen ebenfalls hier in diese Kommunikationsplattform eingebunden ist, und das eben alles datenschutzkonform, weil diese eben in der Europäischen Union bzw. im Datacenter der A1 läuft. Und genau das ist aber auch wichtig, dass das den Schülern mitgegeben wird, dass die Daten, die sie hier produzieren, ein wichtiges Gut sind. Dass also diese Daten, für die sie ja schlussendlich auch, sie sind ja der Besitzer dieser Daten, damit sie auch wissen, was passiert eigentlich damit, damit sie sich auch entsprechend daran halten können. Und was in der Umsetzung in der Digitalisierung noch sehr viel passiert ist: Wo soll ich das Ganze abspeichern? Da gibt's auf der einen Seite Server, die in der Schule stehen, da gibt's auf der anderen Seite lokale Abspeicherungen, sprich, der Schüler speichert das zu Hause irgendwo ab, oder es gibt irgendwo was, wo ich in der Cloud speichern kann. Und es ist im vergangenen Jahr nicht möglich gewesen, festzustellen, was ist tatsächlich ein sicherer Punkt? Wo kann ich das abspeichern, und dann natürlich ist es immer Richtung Cloud gegangen, damit eben alle hier auch zugreifen können. Weil wenn ich das lokal habe, beim Schüler zu Hause, kann niemand, kann der Lehrer nicht zugreifen darauf. Und dieses Spannungsfeld muss man eigentlich erst auflösen, um eben hier auch entsprechende Services anbieten zu können.

Martina Hammer: Also beim Thema sensible Daten, Datensicherheit gibt's noch einiges zu tun?

Peter Kriz: Ja, auf alle Fälle gibt's da noch einiges zu tun, und so schön im Neudeutsch: Die Awareness muss in den Köpfen aller erst geschaffen werden. Die Auswüchse sieht man ja in den sozialen Medien, was da passiert, und genau das soll aber im Unterrichtsbereich wirklich vermieden werden.

Martina Hammer: Vorteile der Digitalisierung hast du jetzt schon einige angesprochen. Die Kids lernen eben schon sehr früh, im Volksschulalter, was ein Videocall ist, wie der abläuft, wie sie auch mit Online-Tools arbeiten. Sie erleben da eine digitale Selbstverständlichkeit und werden auch wahrscheinlich viele Dinge anders und hoffentlich besser machen als wir. Was ist da deine Einschätzung?

Peter Kriz: Ich hoffe, dass sie es besser machen als wir, weil wir ja doch eigentlich hier auch Learning by Doing gemacht haben. Uns hat niemand Digitalisierung beigebracht, wir haben das eben on the fly, im Job oder wo auch immer einfach mitbekommen und sind in das Ganze einfach hineingewachsen. Ich finde es wichtig, dass mit der Digitalisierung auch rechtzeitig begonnen wird, allerdings begleitet. Auch wie wir hier als A1 mit dem Internet für Alle Campus jegliche Altersstufe begleiten ist, finde ich, ganz wichtig. Weil es einfach Guidance braucht. Man kommt nicht von selbst darauf, wie die Systeme funktionieren. Und ich finde das auch okay, dass das Schritt für Schritt passiert; es muss nicht jedes Kind programmieren lernen. Aber es braucht ein logisches Verständnis – wie komme ich zu irgendetwas, speziell in einer digitalisierten Welt. Dass ich hinterfrage, eine Quelle als kritisch ansehe, andere Quellen recherchiere, nicht einfach das, was meine Freunde mir jetzt rüberschieben auf irgendeinem Medium, auch tatsächlich für bare Münze nehme und ungeschaut so schön einfach weiterschicke, so boah, das ist jetzt wirklich die Welt, ja. Wir wissen, dass das jetzt ein Schwarz-Weiß-Malen ist, weil das soziale Gefüge ja hier auch

entsprechend wichtig ist. Aber dass die Geräte, die jetzt im September in die Schule kommen, von den Kindern selbstverantwortlich ausgepackt werden sollen, unter Anleitung in Betrieb genommen werden, wie konfiguriere ich da jetzt mein WLAN drauf, wie komme ich zu meiner digitalen Identität, mit der ich mich dann in der Welt bewege, das sind, glaube ich, wichtige Schritte und das ist, finde ich, der richtige Weg dorthin. Weil die Nutzung selber ist ein einfacher Weg, aber wie man dort hinkommt, das ist, glaube ich, wichtig, dass das weitertransportiert wird.

Martina Hammer: Also, unsere Kids sind schon richtige Digital Natives, wie man so sagt.

Peter Kriz: Genau, richtig.

Martina Hammer: Die kommen schon sehr früh damit in Berührung.

Peter Kriz: Seh ich auch, und ist auch ganz wichtig so.

Martina Hammer: Dann sage ich vielen Dank für das Gespräch und die Informationen.

Peter Kriz: Danke, dankeschön für die Einladung.

Martina Hammer: Wir sind also mittendrin in einer extrem spannenden Entwicklung, was die digitalisierte Schule betrifft. Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, aber auch Eltern sind da gleichermaßen gefordert. Am Ende hält diese Entwicklung aber vor allem große Chancen bereit, Chancen, die wir uns heute vielleicht noch gar nicht vorstellen können. Was ich selbst aus dem Podcast mitnehmen werde: Ohne den persönlichen Kontakt und die Menschen, die diese Entwicklung begleiten, wird es nicht gehen. Und damit war's das heute von #ConnectLife – dem Podcast von A1. Schön, dass ihr dabei wart, und ich freue mich, wenn ihr das nächste Mal wieder einschaltet.